

Osterpredigt 2020

Liebe Ostergemeinde,

In diesem Jahr, wo die gemeinsam gefeierten Ostergottesdienste in den Kirchen nicht möglich sind, spüre ich jedoch mehr als sonst, wie sehr ich mich nach Ostern sehne. Nach der speziellen Auferstehungsfeier auf dem Friedhof, gemeinsam zu frühstücken, danach mit Klein und Gross den Familiengottesdienst feiern.

Die Botschaft: «Der Herr ist auferstanden» zu hören und mit vielen anderen «Er ist wahrhaftig auferstanden!» zu antworten. In Gemeinschaft zu singen und zu beten. Die Kinder zu beobachten, wie sie fröhlich auf der Suche nach ihrem Nestli durch den Pfarrgarten streifen und ihre Freude mitzuerleben, wenn sie ihr Eigenes gefunden haben. Ja – mir fehlt die Gemeinschaft mit Menschen – nicht nur in dieser Osterzeit, sondern auch im Alltag. Social Distancing ist nicht so mein Ding – mir fehlen geliebte Menschen – mir fehlt so vieles, was seit 4 Wochen nicht mehr möglich ist. So erlebe ich immer wieder Zeiten der Dunkelheit in mir, auch wenn draussen der Frühling sich von seiner schönsten Seite zeigt. Eine Ostergeschichte kommt mir in diesen Tagen der Unsicherheit besonders in den Sinn und sie beginnt ganz neu zu mir zu sprechen. Es ist die Geschichte der beiden Emmausjünger. Sie steht im Lukas-Evangelium im 24. Kapitel:

Auf dem Weg nach Emmaus (Lukas 24,13-35 Neue Zürcher Bibel)

Und da waren am selben Tag zwei von ihnen unterwegs zu einem Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war. Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete. Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten. Er aber sagte zu ihnen: Was sind das für Worte, die ihr da unterwegs miteinander wechselt? Da blieben sie mit düsterer Miene stehen.

Der eine aber, mit Namen Klopas, antwortete ihm: Du bist wohl der Einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugetragen hat. Und er sagte zu ihnen: Was denn? Sie sagten zu ihm: Das mit Jesus von Nazaret, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk, und wie unsere Hohen Priester und führenden Männer ihn ausgeliefert haben, damit er zum Tod verurteilt würde, und wie sie ihn gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde; doch jetzt ist es schon drei Tage her, seit dies geschehen ist.

Doch dann haben uns einige Frauen, die zu uns gehören, in Schrecken versetzt. Sie waren frühmorgens am Grab, und als sie den Leib nicht fanden, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe. Da gingen einige der Unsrigen zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn aber haben sie nicht gesehen. Da sagte er zu ihnen: Wie unverständig seid ihr doch und trüben Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht. Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie unterwegs waren, und er tat so, als wolle er weitergehen. Doch sie bedrängten ihn und sagten: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt. Und er ging hinein und blieb bei ihnen.

Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab. Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss? Und noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die, welche zu ihnen gehörten; die sagten: Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden und dem Simon erschienen. Und auch sie erzählten, was unterwegs geschehen war und wie er von ihnen am Brechen des Brotes erkannt worden war.

In den Zeiten, wo so oft von einem Marathonlauf, der uns bevorsteht, die Rede ist, von dem wir vielleicht die Hälfte geschafft haben, ist eine solche Weggeschichte passend. Denn obwohl es zwar um eine ganz andere Strecke geht, die die beiden Protagonisten zu bewältigen haben, ist es hilfreich von der Erfahrung der beiden Jünger auf ihrem Weg zu hören. 11 km ist es von Jerusalem nach Emmaus, die reine Wegstrecke ist in gut zwei Stunden zu bewältigen. Doch von einem Spaziergang, der sich von selbst läuft, erzählt der Evangelist Lukas nicht. Einer der beiden bleibt ohne Namen. Der Name des anderen wird beiläufig als Kleopas angegeben. Sie sind, wie es der jüdischen Tradition entspricht, über den Sabbat in Jerusalem geblieben und hatten dort das Passahfest gefeiert. Sie hatten erlebt, wie ihre persönliche Welt zusammengebrochen ist. Sie hatten miterlebt, wie Jesus gefangen genommen und gekreuzigt worden war. Machtlos fühlen sie sich dem Tun der Machthaber ausgesetzt. Sie sind traurig und enttäuscht. Sie sind sauer und ohne Kraft. Sie fühlen sich alleine und unsicher. Sie haben Angst. Sie wollen in Ruhe gelassen werden. Sie wollen nur noch weg, von dem Ort, wo sie dem Tod ins Auge geblickt hatten.

So machen sie sich auf nach Emmaus. Es ist ein Weg zurück. Von dort waren sie einmal aufgebrochen, um Jesus nachzufolgen. Dort hatten sie alles stehn und liegen gelassen, weil sie Jesus begegnet sind. Und weil sie sich daher von ihm so viel erhofften. Jetzt kehren sie Jerusalem den Rücken, weil für sie Jerusalem zum Ort ihrer verlorenen Hoffnung geworden ist. Sie gehen nach Emmaus dem Ort der Resignation.

Lange schweigen sie und laufen und laufen. Der Weg nach Emmaus ist lang. Je mehr sie von diesem Weg hinter sich lassen – umso besser – sie wollen nur noch weg von Jerusalem. Sie grübeln über den Bericht der Frauen. Die haben von Engeln berichtet, die sagen, dass Jesus lebt. Sie suchen nach dem Sinn von all dem, können ihn nicht finden. Ostern ist für die beiden auf ihrem Weg nicht vorstellbar. Im Gegenteil: Fremdgesteuert fühlen sie sich auf ihrem Weg.

Ein Weg, der ganz anders ist, als unser momentaner Marathon. Und doch sind die gemachten Erfahrungen uns nicht fremd. Bei uns ist auch vieles nicht mehr, wo wie es noch vor 4 Wochen war. Vieles von unserem bisherigen Leben ist unsicher geworden. Noch sind die meisten gesund – die Spitäler – haben noch Kapazitäten.

Doch Existenzen stehen auf dem Spiel – Menschen haben ihre Arbeit verloren. Alte und Kranke sind isoliert. Schulen geschlossen. Grenzzäune wurden errichtet. Ängste bestimmen den Alltag. Je länger die Situation andauert, desto mehr greift Traurigkeit um sich.

Die beiden Jünger sind schon eine Weile unterwegs. Auf einmal hören sie Schritte. Ein Fremder wandert hinter ihnen her. Langsam holt er sie ein und geht mit ihnen weiter. Er sieht ihre Gesichter und spürt ihren Schmerz. Er stellt sich ganz auf die beiden ein. Fragt nach – nimmt sie im Fragen behutsam an die Hand. Durch sein unaufdringliches Mitgehen gewinnt er ihr Vertrauen. Er fragt nach, was sie beschäftigt, was mit ihnen los ist, warum sie so niedergeschlagen sind. Langsam beginnen sie sich zu öffnen und schütten dem Fremden ihr Herz aus.

Ihre Worte zeigen: welche Hoffnung sie auf Jesus gesetzt haben. Für sie war er ein Prophet, mächtig im Werk und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. Doch der Hoffnungsschimmer durch den Bericht der Frauen entfaltet keine Wirkung. In der Erinnerung hängen sie noch ihren alten Erfahrungen mit Jesus nach. So wird der Weg von Emmaus nach Jerusalem zum Abgesang auf das, was war und unwiederbringlich erscheint.

Der Fremde geht weiter mit ihnen und ohne dass sie es merken, beginnt er zu reden und zu erzählen: „Ist wirklich alles vorbei und ist alles umsonst? Nichts ist verloren gegangen!“ Und er legt ihnen die Heilige Schrift aus. Gott hat einen Plan mit den Menschen. Jesu Leiden und Sterben hat seinen Sinn. Er zeigt auf, dass das Reich Gottes, der Reichtum Gottes, die Welt Gottes mitten unter den Menschen schon begonnen hat.

So ist es Abend geworden. Die drei Weggefährten sind in ihrem kleinen Dorf angekommen. Der Fremde will sich verabschieden. Doch die Bibelauslegung verfehlt ihre Wirkung nicht. Sie lassen den Unbekannten nicht weiterziehen. Der Weg, den sie gemeinsam mit ihm gegangen sind, und das gute Gespräch, das sie führten, hat einen Eindruck hinterlassen. Und so laden die beiden Freunde ihn zum Essen ein. Brot und Wein werden gebracht. Der Fremde dankt Gott, nimmt das Brot in seine Hände. Er bricht es und gibt es seinen Freunden.

Das ist der Augenblick, wo die beiden Jesus erkennen. Jesus handelt, wie er immer gehandelt hat. Da öffnen sich die Augen und das Herz der Freunde. Da werden ihnen die Augen geöffnet und sie erkennen in dem Fremden ihren auferweckten Jesus. Erst jetzt sehen sie deutlich, was vor ihren Augen geschieht – sie erfuhren die lebendige Gegenwart Jesu. Sie freuen sich, sie springen auf. Sie wollen Jesus begreifen und festhalten.

Doch genau in diesem Augenblick, als sie ihn erkennen und ihnen die Augen aufgingen, ist er nicht mehr sichtbar. Aber sie spüren etwas und fragen sich: „Brannte nicht unser Herz als wir ihn sahen und hörten?“

Jetzt sind die beiden nicht mehr zu halten. Es drängt sie zum Aufbruch. Neu auf den Weg. Dass es nach dem Ablauf der Geschichte inzwischen Nacht geworden sein muss, spielt keine Rolle.

Die beiden bleiben nicht in Emmaus – dem Ort ihrer Vergangenheit -zurück, sondern sie machen sich wieder auf den Weg nach Jerusalem. Doch mit ganz anderen Gefühlen als sie von dort aufgebrochen sind. Sie haben die Erfahrung gemacht: Jesus ist mitten unter uns. Er ist für uns da. Sie laufen schneller. Sie wollen ihre Freunde sehen und ihnen von dieser Begegnung erzählen. Sie erkennen, dass die Zeit mit Jesus nicht vorbei ist, ihr Weg begann neu und anders.

Ein österlicher Weg kommt uns hier zu Ohren und spricht neu in unsere Situation. Auch auf unserem Weg durch die Erfahrung von Leid, Ängsten und Tod sind wir nicht allein unterwegs. Der Auferstandene ist für uns da und begleitet uns. Er geht mit uns durch dick und dünn. Zugleich schenkt er neue Lebensperspektiven.

Das Herz der beiden erwacht plötzlich aus der Erstarrung – im Text heisst es: Es beginnt zu brennen. Sie spüren, das was Jesus neu angefangen hat, geht weiter.

Wir werden uns durch die Krise, die wir zurzeit erleben, auch verändern. So wie es vorher war, wird es nicht einfach weitergehen. Was Neues kommt sehen wir noch nicht. Doch vielleicht wird uns auch das Wunder einer neuen Blickrichtung und einer neuen Lebensperspektive geschenkt: Ein Geschenk im Herzen, das plötzlich aus der Erstarrung erwacht und zu brennen beginnt. Den Jüngern war auf einmal klar, das was Jesus angefangen hat, geht auf neue Weise weiter. Sie werden neu auf den Weg geschickt und erleben so Ostern.

Amen

Birgit Wintzer, den 8. April 2020